

## SSF-Zeltplatz auf dem Herseler Werth

Seit zwei Monaten besitzen wir mitten im Rhein einen eigenen Zeltplatz. Auf dem wunderschönen „Herseler Werth“ haben wir uns einen Zeltplatz eingerichtet, der zwar vornehmlich der Kanuabteilung dient, aber auch allen anderen Mitgliedern des Klubs offen steht.

Wer in Stadtnähe seine Ferien verleben will und ein stilles Inselparadies liebt, der ist dort richtig aufgehoben. Bislang war der Platz mit einer kleinen Zeltstadt besetzt, denn die Kanuabteilung hatte fast geschlossen mehrere Wochen in „Camping“ gemacht, unterstützt von den Sportanglern, die manchen leckeren Rheinisch in die Pfanne zogen. Jetzt ist es dort ruhiger geworden, denn die ersten Boote sind bereits zur großen Ferienfahrt auf Rhein, Lahn und Mosel und die anderen werden spätestens Anfang August folgen.

In recht großer Zahl war die mit der Zeltplatzeinweihung verbundene Sonnenwendfeier besucht, die in einer schönen Sommernacht stattfand. Musik, Gesang, lustiger Vortrag und ein farbenprächtiges Feuerwerk ließen die Stunden dahineilen und einige Zeltler sahen nach einem farbenprächtigen Sonnenuntergang, wie nach der Sonnenwende der neue Tag herauf dämmerte.

Unser Schwimmsportfreund Kriminalrat Schweizer, der zur Zeit Jagd auf die Auto-gangster macht, hat in netter Versform ein Stimmungsbild vom Leben auf der Herseler Insel gezeichnet und ein Tagesgeschehen bildhaft eingefangen. Hier ein Auszug, man lese und man ist im Bilde:

### Auf Herseler Werth

(Hermann Henze zugeeignet)

Es bringt die liebe Sommerszeit  
Den Menschen Freud' und Fröhlichkeit.  
Man strebt hinaus in die Natur,  
In Feld und Wald, in Au und Flur.  
Die Bootsabteilung, o wie fein,  
Erkor ein Plätzchen sich am Rhein,  
Ein stilles Inselparadies,  
Das zärtlich Vater Rhein umschließt. —  
Am gelben Strand, im frischen Grün,  
Worüber Lämmerwölkchen ziehn,  
Entsteht hier eine bunte Stadt,  
Kaum, daß der Sommer sich genah.  
Da sieht man denn ein lustvoll Treiben,

Denn niemand will zu Hause bleiben.  
Das Fährboot kann nun nicht mehr ruh'n,  
Familie Kremer hat zu tun,  
Und nach des Tages Müh' und Hetz',  
Wird mancher hier an Land gesetzt'.  
Dort, wo der mächt'ge Rheinstrom fließt,  
Dich gleich ein frohes Bild begrüßt.  
Die Paddler zieh'n mit kund'ger Hand  
Die schmucken Boote auf das Land,  
Die sie getragen durch die Fluten,  
Von wo aus jetzt die Dampfer tuten.  
Hier wird nun, fern von allen Sorgen,  
Das ganze Zeltgepäck geborgen,

Das Angelzeug, der Wassersack,  
Auch was man sonst noch eingepack',  
Und nach dem Plätzchen hinggebracht,  
Was man schon vorher ausgemacht.  
Nicht immer ist die Paddelei  
Von einer Überraschung frei.  
So hört Frau Meier man voll Zorn:  
„O jeh, wir sind ganz naß gewor'n! —  
Ihr Mann, als Philosoph bekannt,  
Trägt schweigend das Gepäck ans Land.  
Vom andern Ufer blökt ein Schaf  
Hinein in den „Beamenschlaf“,  
Der sich auf Hermann hat gesenkt,  
Wenn er nach hier sein Boot gelenkt.  
Es geht sein Brustkorb auf und nieder,  
Durch's Zelt sieht man die langen Glieder.  
Beamte hab'n nicht nur zu tun,  
Beamte müssen auch mal ruh'n!  
Bei Schemuth's in dem neuen Zelt,  
Wird man nervös, wenn Sherry bellt. —  
Jedoch man muß den Hund versteh'n:  
Er kennt die Leute nur vom Seh'n.  
Wenn Emil Sherry aufgeklärt,  
Hat auch sein Bellen aufgehört. —  
Kläfft Sherry, wenn aus höchsten Höh'n  
Ein Flieger naht mit viel Gedröhn,  
Beseitigt Emil schnell das Übel:  
„Still, Liebchen, is' doch Dr. Riegel!“  
Nichts bringt hier, das ist wunderbar,  
Den stillen Frieden in Gefahr. —  
Gemächlich auf des Stromes Breiten,  
Sieht Kähne man vorübergleiten,  
Man hört der Ankerwinden Drehn,  
Sieht drüben einen Kirchturm stehn,  
Man hört der Wellen leises Rauschen,  
Sieht Uschis bunten Rock sich bauschen,  
Hört auch, wie uns're Kön'ginmutter  
Laut Pfarrer Kneipp verweigert's Futter. —  
Man sieht in einem luft'gen Reigen,  
Wie Möven auf- und niedersteigen,  
Von Dampfern frohe Menschen winken,

Und Rischels mittags Kaffee trinken. —  
Man sieht der Wolken endlos' Zahl,  
Bei Hopfengärtners einen Aal,  
Es spielt die Christa Federball,  
Ihr Partner kommt dabei zu Fall,  
Warum sollt' er sich erst erheben?  
Der Ralph schlägt sowieso daneben.  
Im Busch hört man 'ne Amsel flöten,  
Und denkt an die Familie Nöthen,  
Nicht nur des schönen Reimes wegen.  
Man denkt auch an den Kindersegen,  
Der kürzlich diesem Paar beschert,  
Und hoffentlich noch lange währt.  
Man sieht auch manchmal nach dem Rhein,  
Wo Guido wirft den Köder ein,  
Und sich nach jedem „zack'gen Schmeiß“  
Der Haken in den Grund verbeißt.  
Man hört ihn nach dem Papa schrei'n  
Der soll den Haken gleich befrei'n,  
Vom Vorstandszelt ertönt es dann:  
„Ach, Guido, jibb et endlich d'ran!“ —  
Dann kehrt der Friede wieder ein,  
Das Land erglänzt im Sonnenschein  
Der Rheinstrom schimmert silbergrau,  
Der Dampfer Rauch steigt auf ins Blau.  
Von fern hört man Motorenbrummen  
Und neben sich ein Biennen summen,  
Vor'm Zelt sieht man sich Männer räkeln,  
Die Frauen sticken oder häkeln,  
Man sieht den Werner Pfähle streichen,  
„Dat Leni“ still zum Ortchen schleichen,  
Wo knarrend sich die Türe schließt,  
Was mancher still für sich genießt. —  
So geht es allerwegen zu,  
Man freut sich, man hat seine Ruh! —  
Erst wenn die Sonne sich gesenkt,  
Man langsam an die Heimfahrt denkt,  
Das Abschiednehmen fällt nicht leicht,  
Und hat man wieder Bonn erreicht,  
Dann träumt man noch am stillen Herd,  
Vom schönen Rhein, vom Hers'ler Werth.

Ein Schwimmsport-Freund